

Rezensionen

Sabina Leßmann

Bildende Künstlerinnen heute

Gunther Salje/Ulrike Schaz/Bernhard Wuttka: Bildende Künstlerinnen heute. Lebenslage und Selbstverständnis. Peter Lang Verlag, Frankfurt/M. 1992

Die Frage nach der „Lebenslage und dem Selbstverständnis“ von Künstlerinnen ist eine der zentralen innerhalb der feministisch orientierten Kunstgeschichte, die sich mit zeitgenössischen Künstlerinnen beschäftigt. Dies hängt sicherlich nicht bloß mit dem Interesse an der künstlerischen Arbeit von Frauen, im Sinne der Berücksichtigung eben aller Kunstschaffenden, um Lücke zu schließen bzw. gar nicht erst aufkommen lassen, zusammen, sondern resultiert vor allem aus einem – als anachronistisch zu bezeichnenden – Zustand für Künstlerinnen heute. Die Diskrepanz zwischen den stattgefundenen Diskussionen, den politischen Forderungen, wissenschaftlichen und statistischen Recherchen, den einzelnen Statuten- und Gesetzesänderungen auf der einen und den realen Konsequenzen für Frauen auf der anderen Seite ist erschreckend groß. Das Fatale an dieser Situation ist die Manifestation eines Zustan-

des, der zwar kritisiert wird, der jedoch ohne angemessene und konkrete Umstrukturierungen längst stagniert.

Zwischen 1988 und 1990 erarbeitete die Arbeitsgemeinschaft Kunst im Wissenschaftlichen Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung an der Gesamthochschule Kassel eine Studie über die Ausbildung und die Präsenz von Studentinnen und Absolventinnen der Ausbildungsinstitute, weibliche Lehrkörper, Stipendiatinnen, Ausstellerinnen, Wettbewerbsteilnehmerinnen und -gewinnerinnen u.a. in den Bereichen Bildende Kunst, Film und Design. (R. Petzinger/I. Koszinowski, Bonn 1992). Die hier angeführten Zahlen machen die Tatsache deutlich, wie minimal die Verbesserungen für Frauen in diesem Arbeitsfeld sind, sobald es beispielsweise um Kapital, Einfluß und hoch dotierte Stellen und Aufträge geht.

Die Fragen nach der Selbsteinschätzung von Künstlerinnen hinsichtlich der eigenen sozialen und ökonomischen Situation, hinsichtlich des Selbstbewußtseins sowie der Einschätzung der eigenen Arbeit, der Zementierung von Geschlechtsrollen, des „Opfer“-Verhaltens oder der Opposition sind somit nicht nur konsequent, sondern auch dringend notwendig, geht es doch um einen Ausblick aus einer festgefahrenen Situation.

Die Forschungsgruppe Künstlerinnen im Ruhrgebiet des Fachbereichs Kunst an der Universität Duisburg hat es sich zur Aufgabe gemacht, diesen Aspekten nachzugehen.

Von den drei Autoren/in wurden 20 im Ruhrgebiet ansässige Künstlerinnen interviewt, die alle „professionell“ als freischaffende Künstlerinnen arbeiten und die bezüglich ihres Alters, ihrer finanziellen Situation, ihres Berufsfeldes und Familienstandes aus unterschiedlichen Bereichen stammen. „Keine der befragten Künstlerinnen lebt ausschließlich von der künstlerischen Arbeit“ – die Hintergründe und Selbsteinschätzungen diesbezüglich herauszuarbeiten, ist eines der Ziele dieser Studie.

Die Publikation gliedert sich in die Erläuterungen der Rahmenbedingungen und der Methoden der Interviews, in die Vorstellung von vier Künstlerinnen, die nicht nur zitiert, sondern vielfach kommentiert werden sowie in einen Auswertungsteil, der wichtige Themen und Aspekte aus allen geführten Interviews herausarbeitet und sich eingehend mit dem Selbstverständnis und der Frage nach einer „weiblichen Ästhetik“ beschäftigt.

Diese Publikation weist einen Weg auf, Interviews mit Künstlerinnen zu nutzen, ohne diese bloß als Zeugnisse zu dokumentieren und für sich sprechen zu lassen. Die Autoren/in zeigen immer wieder größere Zusammenhänge auf, sie verweisen auf die historischen Hintergründe, auf Widersprüche und ausweichende Antworten. Die Balance zwischen der Wiedergabe der Interviews und der respektvollen Annäherung an die Künstlerinnen auf der einen und der offensichtlichen kritischen Haltung und des Sichtbarmachens eines eigenen politischen Standortes auf der anderen Seite erweist sich als gelungen und erfreulich.

Die Interviews und die Autoren/in machen deutlich, wie widerspruchreich die Selbsteinschätzungen der Künstlerinnen bezüglich ihrer Rolle als auf dem Kunstmarkt tätige Frauen sind. Daß im Grunde keine Rollenüberschreitungen, konkrete Forderungen und gemeinsame Strategien vorhanden und angestrebt sind, ist eines der frappierenden Ergebnisse der Lektüre. Den eigenen Standort und das Selbstverständnis zu überdenken, sollte das Ziel dieses Buches sein. Bedarf es doch vor allem neuer Gedanken, Wege, Entwirrungen, Fragen und Widerspruchserklärungen, um somit den Blick für Veränderung nach innen und nach außen zu richten.